

## ■ DIE UNIVERSITÄT WIEN IM BLICK

### **Das Bildarchiv des Archivs der Universität Wien wird digitalisiert – ein Werkstattbericht**

*von Marta Riess und Johannes Seidl*

Die Entstehung von Bildarchiven und Bilddatenbanken sowohl im privatwirtschaftlich-kommerziellen als auch im öffentlich-rechtlichen Bereich wird einerseits durch ein gestiegenes Bedürfnis nach Visualisierung in unserer Gesellschaft und andererseits durch den neuen Stellenwert von Bildern als Quellen der Geschichte gefördert. Bilddatenbanken wie Getty-Images ([www.gettyimages.com](http://www.gettyimages.com)), Corbis ([www.corbis.com](http://www.corbis.com)) oder AGE Fotostock ([www.agefotostock.com](http://www.agefotostock.com)) offerieren weitläufiges Bildmaterial unterschiedlichster Sparten und entsprechend ihrer Nutzung zu unterschiedlichen Konditionen.

Die Bildarchive Österreichs im öffentlichen Bereich werden ohne Frage durch das Bildarchiv Austria, die Bildplattform der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), angeführt ([www.bildarchiv.at](http://www.bildarchiv.at)). In ihm sind die vier größten historischen Bildarchive Österreichs (ÖNB, ORF, Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung = VAG, Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte) in einem kooperativen Modell zusammengeführt und aufbauend auf Infrastruktur und Erfahrung der ÖNB zugänglich gemacht. Neben diesem in seiner Größe und Struktur anleitenden Projekt realisieren auch verschiedene universitäre Institutionen wie Bibliotheken, Archive und Institute ihre eigenen Ordnungs- und Digitalisierungsprojekte, um auch ihre bildlichen Quellen – bedingt durch das zunehmende wissenschaftliche Interesse und die steigende Nachfrage nach Illustrationen – dem interessierten Nutzer oder Kunden zur Verfügung zu stellen. Unter den bekanntesten Beispielen sind die Bilddatenbank des Josephinum, id est des Instituts für Geschichte der Medizin ([http://www.meduniwien.ac.at/histmed/bildarchiv\\_lang.htm](http://www.meduniwien.ac.at/histmed/bildarchiv_lang.htm)), oder das bereits genannte und in die Bildplattform des Bildarchivs Austria aufgegangene Bildarchiv der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte zu nennen; daneben existieren unter anderem auch die Fotosammlung des Instituts für Kunstgeschichte (jedoch ausschließlich für die Lehre und Forschung) oder sehr kleine bzw. spezifische Bilddatenbanken wie jenes der Wiener Wirtschaftsuniversität

([http://www.wu-wien.ac.at/portal/ueber\\_wu/bildarchiv](http://www.wu-wien.ac.at/portal/ueber_wu/bildarchiv)) oder der Klinik für bildgebende Diagnostik der Veterinärmedizinischen Universität Wien ([http://www.vet-roentgen.at/cms/index.php?p\\_id=75](http://www.vet-roentgen.at/cms/index.php?p_id=75)). Allein die Anführung der universitätsnahen oder institutsinternen Bildersammlungen und -datenbanken verdeutlichen die Vielschichtigkeit ihrer Ausrichtung und Nutzungszwecke.

Bildarchive stellen ihre MitarbeiterInnen und unterhaltenden Institutionen in vielerlei Hinsicht vor neue Probleme. Sie verlangen nicht nur die Formulierung neuer Bewertungskriterien (vgl. u. a. Wiegand<sup>1</sup>, Kahlenberg und Schmitt<sup>2</sup>), sondern auch eine klare Strukturierung der Ziele und Werkzeuge zur Digitalisierung der Bestände. Was ist das Ziel der Bilddatenbank? Dient sie nur zur Referenz oder soll sie – in weiterer Folge – auch kommerziellen Nutzen haben? Wie viel Geld steht zur Realisierung des Projektes zur Verfügung? Werden die gesamten Bestände digitalisiert oder nur Teile von ihnen? In welcher Auflösung, welchem Format oder welcher Größe? Wie werden sie verwaltet? In weiterer Folge sind noch mehr Kriterien zu entscheiden: Je nach Ziel des Digitalisierungsprozesses werden sich die Werkzeuge (Hard- und Software) sowie der Zeitaufwand für das Projekt unterscheiden.

Neben technischen Überlegungen sind somit strukturelle und inhaltliche Fragen zunächst zu beantworten, bevor an die Digitalisierung eines Bildarchivs herangegangen werden kann.

Das Bildarchiv des Archivs der Universität Wien beinhaltet – wie Johannes Seidl, der Leiter des Bildarchivs, zu einem früheren Zeitpunkt ausgeführt hat<sup>3</sup> – verschiedene, historisch gewachsene Bestände:

- Die Sammlung Fessler, die vom ehemaligen Direktor des Archivs, Franz Gall, 1958 von Oberpedell Johann Fessler erstanden wurde. Diese enthält einerseits eine große Sammlung an Glasplattennegativen, Originalfotografien und Porträts vieler insbesondere in den 1920er Jahren an der Universität Wien tätiger Professoren und umfasst andererseits eine weitläufige Sammlung von Fotografien, die vor allem Gebäude der Universität Wien abbilden.
- Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch eine kleine Sammlung von Fotoalben aus der Zeit um 1900, die von StudentInnen und Fachkollegen für Professoren in Auftrag gegeben worden waren. Unter diesen wissenschafts- ebenso wie kunstgeschichtlich hoch interessanten Objekten ragt ein Album für den großen Geologen Eduard Sueß (1831–1914), unter anderem Schöpfer der 1. Wiener Hochquellenwasserleitung, aus dem Jahre 1901 besonders hervor.<sup>4</sup>



*Abb. 1: Foto aus dem Sueß-Album:  
Othenio Abel (1875 – 1946), Paläontologe, Paläobiologe*

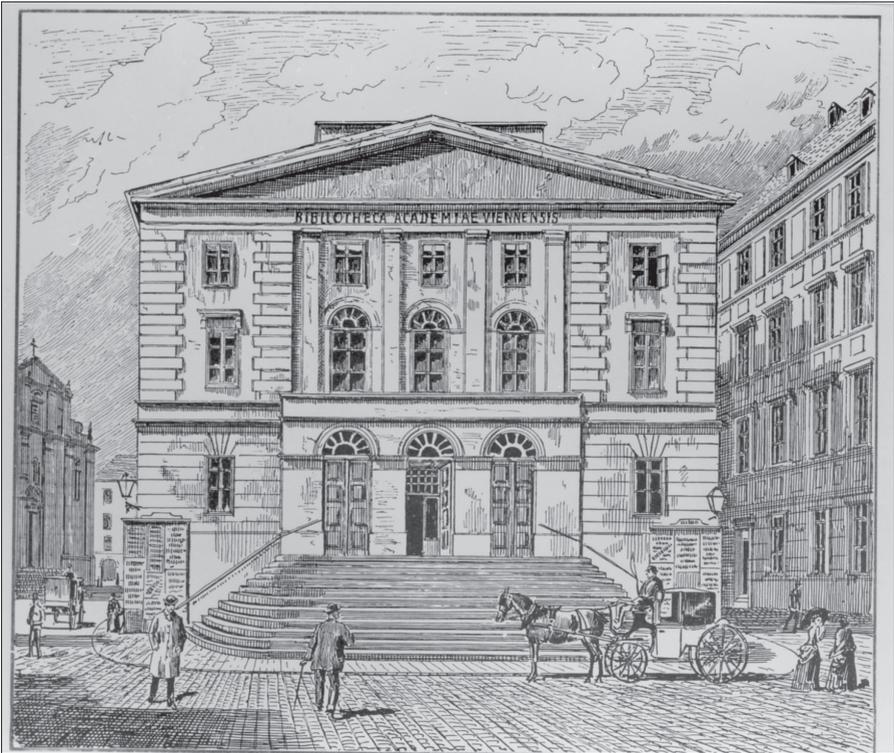
- Im Jahre 2002 wurde aus den Finanzen des Rektorats (Vize rektor Univ. Prof. Mag. Dr. Johann Jurenitsch) sowie aus Eigenmitteln des Archivs der Universität Wien das Archiv des Fotostudios Vouk in Wien I, das lange mit der Universität Wien kooperiert hatte, erworben. Diese Sammlung gliedert sich in zwei Teile. Zum einen umfasst sie vollständige Fotoreihen universitärer Feste aus dem Zeitraum von 1964 bis 2002. Aus diesen Suiten ragen etwa die Verleihung des Goldenen Doktordiploms an Bundespräsident Dr. Adolf Schärf (1964), die Ernennung von Dr. Helmuth Zilk zum Ehrens enator (1991) oder

die feierliche Begehung des 50-jährigen Dienstjubiläums von Minister i. R. Univ. Prof. Dr. Hans Tuppy (1998) heraus.

Zum anderen befinden sich im Vouk-Fotoarchiv ca. 160.000 Fotos von an der Universität Wien vorgenommenen Sponsionen und Promotionen aus dem Zeitraum von März 1983 bis Mai 2002. Für Interessenten werden vom Fotostudio am Schwarzenbergplatz, das die Nachfolge des Fotostudios Vouk angetreten hat, von den Negativen Positive angefertigt. Das für diese Arbeiten anfallende Entgelt wird zwischen dem Fotostudio und dem Archiv der Universität Wien zu je 50% geteilt. Die bereits in digitalisierter Form vorhandenen Fotos von Juni 2002 bis Dezember 2006 werden in den nächsten Wochen vom genannten Fotostudio an das Universitätsarchiv zur Erschließung und dauerhaften Archivierung übergeben werden.

- Zudem beherbergt das Bildarchiv des Universitätsarchivs noch eine Sammlung von Druckgrafiken aus der Zeit zwischen dem 16. und 21. Jahrhundert, die vor allem Porträts von Professoren vornehmlich des 19. Jahrhunderts, Darstellungen von Personen und Objekten zur Zeit der Revolution von 1848 sowie Ansichten universitärer Gebäude, insbesondere aus der Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts, beinhaltet.

Das 2003 – mit der Einführung des Archivierungsprogramms ScopeArchiv – begonnene Digitalisierungsprojekt hat zwischenzeitlich große Fortschritte gemacht. Durch die tatkräftige Unterstützung des Archivpersonals wurden erstmals alle im Archiv verwahrten Bilder gesammelt, geordnet (auch, um Dubletten ausfindig zu machen) und hierauf in ScopeArchiv erfasst und digitalisiert. Dabei ergaben sich interessante Ordnungskriterien: Neben dem obgenannten Schwerpunkt an Professorenporträts besteht das Archiv aus einer ansehnlichen Anzahl an Gebäudebildern, die in Bezug zur Universität Wien stehend zwar auch Abbildungen anderer Universitäten umschließen, allerdings vor allem die gesamte Universitätsgeschichte Wiens an ihren Gebäuden erzählbar machen. So existiert eine Sammlung von Bildern zur Alten Universität und ihrem Viertel (Stubenviertel) seit ihrer Nutzung im Mittelalter über ihre tief greifende Umstrukturierung mit der Übernahme der universitären Erziehung durch die Jesuiten im 17. Jahrhundert bis zu ihrem „Dornröschchenschlaf“ nach Umzug der Universität an das Gebäude am Ring im Jahre 1884 und darüber hinaus. Natürlich umfasst die Sammlung auch das Hauptgebäude am Ring, diverse Außenstellen und Institute sowie den Universitätscampus. Besonders hervorstechend ist hierbei die Sammlung von Bildern zur Universität Wien während ihrer Nut-



*Abb. 2: Ehemalige Universitätsbibliothek (heute: Archiv der Universität Wien)*

zung als Verwundetenspital während des 1. Weltkrieges, in der Zeit der 1. Republik und während der Herrschaft des Nationalsozialismus.

Ein weiterer Bereich ist die von Foto-Vouk zur 650-Jahr-Feier der Universität Wien 1965 angelegte Fotosammlung zu Gebäuden, Geschichte, Professoren und Studenten(leben), die zwar auf Grund ihrer weit gespannten Thematik auf die unterschiedlichen Themengebiete aufgeteilt wurde, allerdings in ScopeArchiv auch anhand der Autorenschaft, dem Datum der Entstehung oder der Bemerkung wieder vereint werden kann. Von zusätzlichem Interesse sind hierbei die Auswahl der Motive wie auch die erklärenden Texte, die auf die Rückseite der Bilder geklebt, dort belassen wurden. Sie widerspiegeln den Wunsch der damals Verantwortlichen, die Universität im Rahmen einer Erfolgsgeschichte seit ihrer Gründung als aktuelle und moderne Universität von Welt darzustellen. Beispielhaft soll hierbei auf die Bilderreihe rund um die Patienten Univ. Prof. Dr. Karl Fellingingers verwiesen werden, der sich gerne und stolz mit den bekanntesten unter ihnen – von

Mohammed Reza Pahlavi bis zu König Saud von Saudi Arabien oder Präsident Sukarno von Indonesien – fotografieren ließ.

Auch der weitläufige Bereich der Studentica bietet reichhaltige Betätigungsmöglichkeiten für die Forschung. Von Darstellungen aus dem mittelalterlichen Studentenleben reicht die Palette über eine weitläufige Sammlung von Bildern zum Bereich des Couleurstudententums bis zu Bildern aus dem Alltag des studentischen Lebens, insbesondere in Verbindung mit der 1965 zusammengestellten Sammlung von Fotos zur Universität. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang auch die Fotosammlung zur Revolution von 1848 und der Akademischen Legion bleiben, inklusive eines Barrikadenplanes der Wiener Innenstadt.

Die Insignien der Universität Wien, wie Szepter, Siegel, universitäre Trachten und Schmuck (Rektorskette) sowie Abbildungen von Urkunden sind durchaus gefragte bildliche Quellen. Ein weiterer beliebter Bestand sind die Bilder rund um das Collegium Poetarum et Mathematicorum des Conrad Celtis<sup>5</sup>.

Die Universität Wien war nach Pariser Vorbild in vier Akademische Nationen, nämlich in eine Österreichische, eine Rheinische, eine Ungarische und eine Sächsische Nation eingeteilt. Die Studenten dieser Nationen wurden in die jeweiligen Nationsmatrikelbücher eingetragen, mit aufwendig gestalteten Deckblättern, die meist die Patrone der jeweiligen Nation darstellten.

Besonders dekorativ und schön dargestellt sind die Eintragungen der Erzherzöge (und späteren Herrscher) des Hauses Habsburg. Doch es ist auch der durchgestrichene Name und somit die *Exclusio* eines gewissen Ulrich Zwingli zu sehen. Die Fähigkeit der Bilder, Geschichte und Geschichten bildlich zu unterstreichen, macht ihren Wert aus. Das oft bemühte Wort des Bildes, das mehr als 1000 Worte sage, ist gerade auch im Fall eines Zwingli bezeichnend.

In den letzten Jahren hat sich – auch gefördert durch das Erscheinen zahlreicher Datenbanksysteme, die für ihre Nutzung im Archiv adaptiert werden konnten – die Digitalisierung von Beständen gegenüber einer Mikroverfilmung derselben durchgesetzt. Dieser Umschwung basiert insbesondere auf der deutlich besseren Such- und Nutzungsfunktion digitaler Quellen gegenüber mikroverfilmten Beständen. Bildarchive, bereits bislang in ihrer Erhaltung und Wartung besonders betreuungsintensive Abteilungen der Archive und Bibliotheken, werden durch die Erstellung einer digitalen Kopie konserviert und einfacher nutzbar gemacht.

Dabei müssen in erster Linie zwei Aspekte<sup>6</sup> bedacht werden: zum einen die Gewährleistung einer maximalen Retrieving-Fähigkeit, id est der Anla-



Abb. 3: Foto der Ungarischen Nationsmatrikel (Cod. NH 1, fol. 5a)

ge wohlüberlegter Recherchestrategien und der Erarbeitung von Verzeichnungsrichtlinien zur möglichst korrekten Wiederauffindung der Bilder ohne die übermäßige Ausgabe von falschen oder ablenkenden Suchergebnissen. In diesem Sinne wird ein Bild sowohl durch eine Beschreibung im Titelfeld als auch durch die Vergabe von Deskriptoren inhaltlich erfasst.

Ebenso sind die technischen Rahmenbedingungen bei der Digitalisierung von Bildarchiven in das Zentrum der Überlegungen zu stellen, insofern als sich hier eine fehlerhafte und unüberlegte Herangehensweise bald rächen kann. Dies beginnt bereits mit der richtigen Auswahl der Hardware

(insbesondere eines guten Scangerätes) und endet mit der Installation aller Bezug habenden Softwareprogramme (Datenbank, Bildbearbeitungsprogramm etc.). Die technische Ausstattung variiert stark sowohl hinsichtlich budgetärer Möglichkeiten als auch der tatsächlichen Rolle, die dem Bildarchiv in den Gesamtbeständen zugeordnet werden soll. Die einfache Digitalisierung als Referenzbild verlangt andere technische Rahmenbedingungen als die Herstellung digitaler Kopien, die als Ersatz des Originals und insbesondere zum Schutz desselben ab nun Verwendung finden sollen.

In diesem Sinne wurde im Archiv der Universität Wien die Digitalisierung aller Bestände zum Schutz der Originale beschlossen. Auch auf Grund mangelnder finanzieller Mittel mussten einige Rahmenbedingungen (Scangeräte, Bildbearbeitungsprogramme) angepasst werden; Scans jenseits des DIN A3-Bereiches werden daher außerhalb des Hauses in Auftrag gegeben. Da es sich bei dem Projekt um eine Digitalisierung der Bildbestände mit dem Anspruch des Ersatzes der „analogen“ Bildquellen handelt, wurde ein klares Procedere hinsichtlich Auflösung (je nach Bildunterlage zwischen 300 und 800 dpi) und Format festgelegt; auf Grund seiner Bildtiefe und Genauigkeit in der Speicherung der Bildinformation war die Nutzung im TIF-Format naheliegend.

Wie bereits vorab erwähnt, werden die Daten mithilfe von ScopeArchiv erfasst und mittels inhaltlicher Beschreibung sowie der Verwendung von Deskriptoren dem Benutzer zur Verfügung gestellt.<sup>7</sup> Neben der inhaltlichen Analyse erfolgt auch eine äußere Quellenanalyse mithilfe der genauen Aufzählung weiterer relevanter Informationen in einem eigens erstellten Verzeichnisformular für Bilder/Fotos wie Bilderkategorie (z.B. Einzelporträt, Dokument, Landschaft, Personengruppe), der Angabe (soweit möglich) des Fotografen oder Künstlers, des Entstehungszeitraumes und möglicher Fremd- bzw. früherer Signaturen, der Archivalienart (Foto, Bild, Autograph, Siegel etc.) sowie auch des Formats (Positiv, Negativ etc.), der Farbe- und Bildbearbeitung oder der Provenienz und des Copyrights. Diese genaue Quellenbeschreibung erlaubt eine möglichst umfassende Beschreibung der einzelnen Bilder in allen möglichen Aspekten, zum einen um einen neuerlichen Zugriff auf die Originale unnötig zu machen, zum anderen um möglichen Forschungsinteressen in der Zukunft möglichst entsprechen zu können. Neben diesen erlaubt ein weiteres Feld für Bemerkungen die Aufzeichnung weiterer Informationen. Die Vielzahl an Feldern gestattet – entsprechend Wielands Anspruch – eine Bewertung „im Rahmen eines ursprünglichen Registraturzusammenhangs der überlieferten Fotos“<sup>8</sup>; in diesem Sinne sei auch neuerlich auf den Bestand der Foto-Vouk Bilder zum Universitätsjubiläum von 1965 verwiesen.

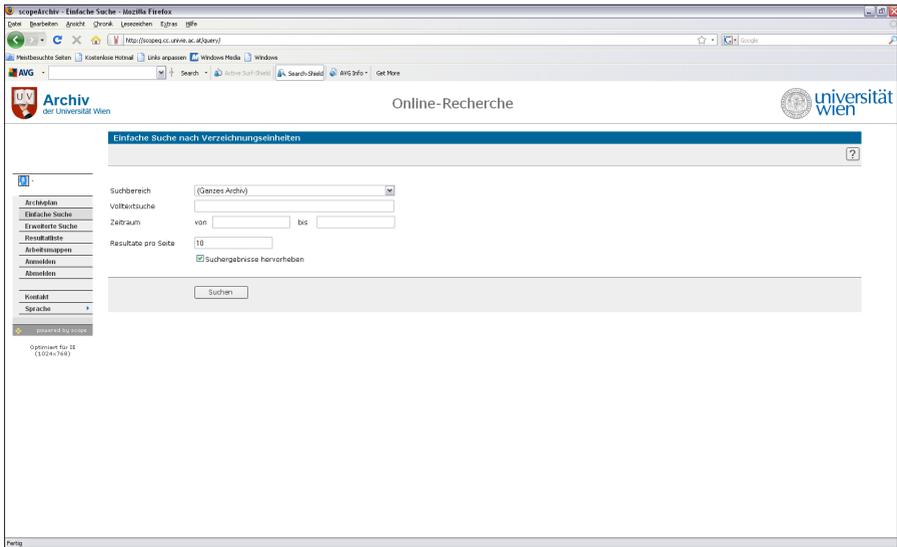


Abb. 4: Suchmaske ScopeArchiv

Dank der hervorragenden Arbeit der beiden freien Dienstnehmerinnen Mag. Nina Knieling (August 2004 – Dezember 2006) und Dr. Marta Riess (April 2007 bis Dezember 2008) ist die Digitalisierung der bildlichen Quellen nunmehr bereits sehr weit gediehen. Das digitale Bildarchiv des Archivs der Universität Wien umfasst mittlerweile rund 20.000 Bilder, die potentiellen BenutzerInnen mittels des Query-Moduls von ScopeArchiv unter der Adresse: <http://scopeq.cc.univie.ac.at/query/> zugänglich sind. Wie die sich immer mehr häufenden Anfragen aus dem In- und Ausland eindeutig belegen, ist es mit dem beschriebenen Digitalisierungsprozess gelungen, eine sehr wertvolle Sammlung der Universität Wien der Öffentlichkeit zu erschließen.<sup>9</sup>

Dr. Marta Riess  
 Archiv der Universität Wien  
 Postgasse 9, A-1010 Wien  
 e-mail: [marta.riess@univie.ac.at](mailto:marta.riess@univie.ac.at)

Mag. Dr. Johannes Seidl, MAS  
 Archiv der Universität Wien  
 Postgasse 9, A-1010 Wien  
 e-mail: [johannes.seidl@univie.ac.at](mailto:johannes.seidl@univie.ac.at)

- 1 Peter WIEGAND, Das „archivarische Foto“. Überlegungen zu seiner Bewertung. In: Rundbrief Fotografie 11/1 (2004), S. 19–24.
- 2 Friedrich P. KAHLBERG – Heiner SCHMITT, Zur archivarischen Bewertung von Film- und Fernsehproduktionen. Ein Diskussionsbeitrag. In: Der Archivar 34 (1981), S. 233–242; zwar bezieht sich der Artikel auf die Archivierung von Filmarchiven, beinhaltet jedoch durchaus auch Wegbereitendes für die korrekte digitale Archivierung von Bildern insgesamt.
- 3 Johannes SEIDL, Von der Immatrikulation zur Promotion. Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien. In: Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Geburtstages (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2003/2004). Linz 2004, S. 289–302, hier S. 300–302.
- 4 Zu diesem Fotoalbum, das im Archiv der Universität Wien die Signatur 106.I.2500-101ff. trägt und über 300 Porträtfotografien bedeutender Naturwissenschaftler enthält, siehe Johannes SEIDL, Ein Fotoalbum für Eduard Sueß aus dem Jahre 1901 in der Fotosammlung des Archivs der Universität Wien. In: Tillfried Cernajsek, Johannes Seidl (Red.), Die Anfänge der universitären erdwissenschaftlichen Forschung in Österreich: Eduard Sueß (1830[!]-1914) zum 90. Todestag (= Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 146/3–4). Wien 2006, S. 253–263.
- 5 Das *Collegium Poetarum et Mathematicorum* war eine selbstständige Korporation zur Forcierung der Dichtung und der Naturwissenschaften, die von Kaiser Maximilian I. 1501 für den berühmten Poeten und Humanisten Konrad Celtis (eigentlicher Name: Konrad Pickel oder Bickel) begründet worden war und über insgesamt vier Lehrkanzeln im Bereich der Rhetorik, Poesie, Mathematik, Physik und Astronomie verfügte, schlussendlich jedoch in der Artistenfakultät (spätere Philosophische Fakultät) aufging.
- 6 Vgl. auch die von Barbara Richter in ihrem Artikel vorgelegte Liste wichtiger Richtlinien für die Digitalisierung von Bildbeständen in: Barbara RICHTER, Digitalisierung und Vorhaltung von Bildbeständen im Archiv der sozialen Demokratie. In: Verein deutscher Archivare (Hg.), Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags, 23.–26. September 1997 in Ulm. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, Beiheft 3, Siegburg 1998, S. 149–164, hier S. 152–153.
- 7 Von technisch so weit gediehenen Recherchemöglichkeiten, wie sie etwa das Museum der Hermitage in St. Petersburg bietet, das eines von bis-

her wenigen Institutionen mit einer Bilddatenbank ist, welche die Suche nicht nur nach inhaltlichen Kriterien erlaubt, sondern auch nach Farbskala und Farbverteilung (Qbic), ist das Archiv der Universität Wien freilich noch weit entfernt. Zur genannten Bilddatenbank siehe: [www.hermitagemuseum.org](http://www.hermitagemuseum.org) bzw. direkt <http://www.hermitagemuseum.org/cgi-bin/db2www/qbicSearch.mac/qbic?selLang=English>.

- 8 WIEGAND, Das „archivarische Foto“ (Anm. 1), S. 19.
- 9 InteressentInnen werden gegen Erstattung des Selbstkostenaufwandes auch Kopien auf CD-ROM oder DVD zugesandt. Eine kommerzielle Nutzung der Bildbestände des Archivs der Universität Wien ist derzeit nicht geplant.